

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

44. Jahrgang.

Nr. 167.

Neuenbürg, Donnerstag den 21. Oktober

1886.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung

betr. die Wahl der Mitglieder der Handels- und Gewerbekammern.

Nach Art. 20 des Gesetzes, betreffend die Errichtung der Handels- und Gewerbekammern vom 4. Juli 1874) Reg.-Bl. S. 193 ff.) tritt je nach 3 Jahren die Hälfte der Mitglieder der Handels- und Gewerbekammern aus und wird durch Neuwahl ersetzt. Da die letzte Wahl im Januar 1884 stattgefunden hat, so ist im Januar 1887 eine Neuwahl vorzunehmen.

Es ergeht daher an diejenigen gewerbesteuerpflichtigen Handel- und Gewerbetreibenden, welche nicht in das Handelsregister eingetragen sind, ihre Aufnahme in die Wählerliste aber beanspruchen, die Aufforderung, bei dem Ortsvorsteher ihres Wohnorts schriftlich oder mündlich

binnen 15 Tagen

sich zur Aufnahme in die Wählerliste anzumelden.

Die Ortsvorsteher werden veranlaßt, die etwa eingehenden Anmeldungen dem Oberamt vorzulegen mit einer Beurkundung darüber, ob der angemeldete Wähler die erforderlichen Eigenschaften (Art. 4 Z. 2 und Art. 98 des angeführten Gesetzes) besitzt und im Genuß der bürgerlichen Ehrenrechte (Reichsstrafgesetzbuch § 34) sich befindet.

Den 19. Oktober 1886.

R. Oberamt.
Entsch, A.-B.

Bekanntmachung

betreffend die Herbstkontrollversammlungen im Landwehrkompaniebezirk Neuenbürg.

Dieselben finden am 12. und 13. November 1886 statt und zwar: In der Station (des Kontrollbezirks) Neuenbürg, wozu die Mannschaften von Neuenbürg gehören am

12. November 1886
nachmittags 3 1/2 Uhr

bei der Kirche.

Dabei haben zu erscheinen: Die Dispositionsurlaubter, die Reservisten, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften und die Halbinvaliden, welche noch im reservenpflichtigen Alter stehen.

Die Militärpapiere sind bei Strafvermeidung mit zur Stelle zu bringen.

Calw im Oktober 1886.

Landwehrbezirkskommando.

Neuenbürg.

Die bestehenden

Feuerpolizei-Vorschriften

werden am

Donnerstag den 21. Oktober d. J.
vormittags 11 Uhr

auf dem Rathaus verkündigt werden, wozu die Einwohnerschaft eingeladen wird.
Den 19. Oktober 1886.

Stadtschultheißenamt.
Bub.

Privatnachrichten.

Nichelberg.

Am Samstag den 23. d. Mts.
vormittags 10 Uhr

verkauft der Unterzeichnete bei der Rehmühle folgende Gegenstände:

25 St. Bauholz von 1 — 5 Meter

lang 12/14 stark,

150 „ Schwarten,

200 „ Latten,

50 „ Bretter, 7zöllig,

10 „ Schlaufdiele,

200 „ Bretter, verschiedener Länge,

2 Faß mit 409 und 74 Ltr. Eich-

gehalt,

1 Schreibpult,

2 Uhren,

2 goldene Ringe, 1 goldene Brosche,

1 Sopha, 1 Wasch- und 1 Nähstisch, 1

Kommode, verschiedenes Bettzeug und

anderen Hausrat.

Den 17. Oktober 1886.

Gerichtsvollzieher Nonnenmann.

Wildbad.

Wein-Verkauf.

Wegen Kellerräumung jetzt Unterzeich-

neter gute, reine rote und weiße Weine

50 Hektl. 1884r. Lauffener, Preis 50,

60 und 70 M pr. Hektl.,

60 Hektl. 1885r. Gleebronner, Preis

35 M pr. Hektl. dem Verkauf aus.

Muster vor dem Faß.

Carl Fischer zum Stern.

Woll-Decken-Lager.

Albert Bantlin & Co.,

Stuttgart, Königsstr. 21 empfehlen

Bett-, Bügel-, Pferde-, Jacquard-, Aus-

wanderer-, Reise- und Wagendecken

zu außergewöhnlich billigen Preisen 5%

Conto von 10 M an.

NB. Woll-Decken mit kleinen Fehlern sind

zu den billigsten Preisen stets vorrätig.

Neuenbürg.

Einen noch gut erhaltenen

Eremitage-Ofen,

innen heizbar, von größerer Sorte, hat zu verkaufen

Oberamtsbaumeister Maier.

Neuenbürg.

Eine geräumige

Wohnung

hat bis 1. November zu vermieten

Grünbaumwirt Kienle.

Neuenbürg.

Weinhaus

samt Keller und Garten in der Vorstadt neben Fuhrmann Titelius, bin ich gekommen, an den Meistbietenden zu verkaufen oder zu verpachten. Es kann jeden Tag mit mir darüber unterhandelt werden.

Christian Weill, Fuhrmann.

Höfen.

Der Unterzeichnete hat im Oberen Neuenbürger Thal 1/2 Morgen

Wiesen

vis-à-vis der Lemppenau'schen Fabrik, zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten.

Carl Großmann.

Neuenbürg.

Am Donnerstag den 21. Oktober, mittags, bringe ich einen Wagen

Champ.-Bratbirnen

auf hiesigen Bahnhof.

Wolf.

Formulare

zu Anträge auf Erlassung

von

Zahlungs-

und Vollstreckungsbefehlen

und zu

Ladungen zur mündlichen Verhandlung

(3fach einzureichen)

zu haben bei

Jac. Meich.

Visitenkarten

werden in moderner Ausführung rasch angefertigt und versandt

durch die Buchdruckerei von

Jak. Meich.



Pforzheim.

Wie seit Jahren so unterhalte auch diese Saison eine Auswahl von nachweislich

2—300 Stück schön garnierte Damen- und Mädchen-Hüte

von allerbilligst — von M. 2.80 S per Stück an — bis hochfeinst, was ich hiemit empfehlend anzeige.

Ferd. Katzenberger
(Seopoldplatz 50).

Kronik.

Deutschland.

Metz, 14. Okt. Ueber einen Fall selten vorkommender Roheit hatte die hiesige Strafkammer zu erkennen. Im verfloffenen Jahre befand sich der Anstreicher Demoulin aus Beaufort (Luxemburg) in einer Wirtschaft in Redingen und gab einem daselbst zufällig anwesenden Kinde kurz hintereinander drei Gläser Branntwein zu trinken. Das bis dahin kerngesunde Kind wurde im höchsten Grade betrunken und versiel in einen totähnlichen Schlaf, aus dem es zum größten Schmerze der Eltern nicht mehr erwachte, vielmehr nach einigen Stunden starb. Der Angeklagte, welcher sich geflüchtet hatte, wurde im vorigen Monate verhaftet und in der heutigen Sitzung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt, während die Staatsanwaltschaft eine solche von 2 Jahren beantragt hatte.

Freiburg, 16. Okt. Die Weinlese ist in unserer Gemarkung so ziemlich beendet und liefert allem Anschein nach ein vorzügliches Gewächs, während die Menge allerdings sehr gering ausgefallen ist. Im Uebrigen haben unsere Landwirte Ursache, mit dem Ertrag der Feldfrüchte zufrieden zu sein.

Die seit dem 11. September vom Luftkurort Plättig verschwundene Gräfin Arnim, geb. v. Lohbeck, ist nunmehr in der Murg oberhalb Weisenbach (4 Stunden von Plättig entfernt) in der Nähe der neuerbauten Cellulosefabrik von Holzmann u. Cie. an einer tiefen Stelle (sog. Auer-Gumpen oder Hirschau) des Flusses und im Gebüsch des Ufers als Leiche aufgefunden worden. Hierdurch hat eine Tragödie ihren Abschluß gefunden, die wochenlang nicht nur die Angehörigen, sondern die ganze Bevölkerung in Aufregung gehalten hat. Dem „Schw. Merl.“ wird aus Baden-Baden vom 18. Okt. Näheres berichtet: „Schneidermeister Merkel von Langenbrand (oberhalb Weisenbach) vermählte seit Samstag früh seine an Geistesstörung leidende Schwiegermutter und als dieselbe nicht nach Hause zurückkehrte, bat er seine beiden Schwäger, mit ihm am Sonntag morgen die Murg abzusuchen, da die Vermutung nahe lag, dieselbe könnte darin ihren Tod gesucht haben. Als dieselben morgens zwischen 7 und 8 Uhr das Ufergebüsch gründlich absuchten, sah Merkel von der Ferne eine Hand aus dem Wasser hervortragen, eilte darauf zu, indem er den

anderen zurief: „Hier liegt die Mutter.“ Dieselben zogen den Leichnam sofort aus dem Wasser empor und bemerkten mit großem Staunen, daß das in allen Gegenden des Landes veröffentlichte Signalement vollständig auf die Gräfin Arnim paßte. Währenddem zwei derselben die Leiche bewachten, ging der Dritte zur Ortsbehörde nach Weisenbach und erstattete sofortige Anzeige von ihrem Funde. Graf Arnim wurde umgehend auf telegraphischem Wege in Kenntnis gesetzt, welcher auch alsbald eintraf. Nachdem nun der Graf totenblaß an Ort und Stelle ankam und den Leichnam seiner treu geliebten und unglücklichen Frau sofort erkannte, spielte sich eine mitleidsvolle, traurige Scene ab, die wohl das härteste Herz erweicht hätte. Tausende von Menschen aus der ganzen Umgegend strömten herbei, um die Leiche der Gräfin zu sehen. Den Goldschmuck trug dieselbe noch bei sich, an der Hand das goldene Armband, an den Fingern die Ringe, ein Ring und eine Nisennadel lag einige Meter von der Unglücksstätte entfernt. Der Leichnam wurde ins Wachtlokal nach Weisenbach getragen und dort bewacht. In Baden wurden gestern abend noch die Leichenkleider bestellt und nebst Sarg heute nach Weisenbach befördert. Das Geld in drei Einhundertmarkscheinen, welches im Wasser vollständig schwarz geworden war, fand sich noch im Portemonnaie in der Rocktasche vor. Die Anverwandten der Verstorbenen aus Baden hatten sich heute nach Weisenbach begeben. Der Leichnam wird heute abend nach Gernsbach überführt und dort einstweilen in der Kirche aufbewahrt werden. Rätselhaft bleibt es, wie die Unglückliche gerade an diese entlegene Stelle gelangte; doch liegt die Vermutung nahe, daß dieselbe wahrscheinlich in einem von der Herrenwies nach dem Murgthal abziehenden Fließchen verunglückte und durch das jüngste Hochwasser an diese Stelle geschwemmt wurde.

Württemberg.

Stuttgart, 18. Okt. Sonntag nachmittag wurde wieder ein großes militärisches Fest in der Viederhalle gefeiert, das Landes-Artillerie-Fest, zu welchem die alten, inaktiven Artilleristen aus dem ganzen Land herbeiströmten, und wozu auch das gesamte Offiziercorps dieser Waffe von Ulm und Ludwigsburg, an der Spitze der Brigade-Kommandeur v. Gleich, erschienen war. Von hier waren anwesend S. K. H. Prinz Wilhelm, Prinz Weimar, der General der Kavallerie v. Alvensleben,

General Berger v. Berglas, und viele andere höhere Offiziere. Nahezu 5 Uhr erschien Seine Majestät der König. Brausende Hochrufe und die Königshymne begrüßten den König, der sich huldvollst mit den Offizieren und den alten Soldaten unterhielt. Hierauf wurden lebende Bilder vorgeführt, die Artillerie Württembergs im Laufe von 150 Jahren. Der Festvorstand hielt eine Ansprache, worin S. M. dem Könige für seine Teilnahme am Feste ehrfurchtsvoll gedankt wurde. Der Dank dafür wurde in dreimaligem donnernden Hochrufen dargebracht. Bald darauf ergriff der König selbst das Wort, sprach mit lauter vernehmbarer Stimme seinen Dank aus für die Huldigungen und seine Freude über das schöne Fest, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Artillerie, wie im Frieden, so auch im Kriege, sich stets bewähren würde. Er trank auf das Wohl der württemb. Artillerie. Bald darauf verließen der König und der Prinz Wilhelm das Fest.

Ausland.

Paris, 18. Okt. Der „M. A. Z.“ zufolge hat Präsident Grevy dem deutschen Botschafter, welcher ihm einen Besuch abtattete, sein lebhaftes Bedauern über die Hergartel gewisser Journale ausgedrückt.

Miszellen.

Ein Schwabenstreich.

(Schluß.)

Mittags zwischen vier und fünf Uhr schlugs auf einmal Generalmarsch und die beiden Kameraden, die sich der Verdauung halber auf's Bett gelegt hatten, sprangen empor, um ihre Sieben Sachen zusammenzuraffen und nach dem Sammelplatz zu eilen. Drunten beim Adieujagen stopfte ihnen die Bäuerin noch die Freyhäcke voll bis herauf und wünschte ihnen alles Liebe und Gute; daß aber dem schwergeprüften Weibe ein Zentnerstein vom Herzen fiel als das Bataillon unter Trommelklang zum Loch hinausmarschierte — das wird mir der geneigte Leser wohl auf's Wort glauben.

Und jetzt zum Schluß noch die natürliche Lösung des lustigen Hexenpudels.

Der Kamerad des Stuttgarters war ein schlitzohriger Oberländer aus der Gegend am Bodensee, der, als Bauernkind unter dem Vieh aufgewachsen, daheim im väterlichen Stall schon allerlei Schabernak getrieben hatte. Dessen gedachte er nun, als er mit dem Stuttgarter auf Revanche für das miserable Abendessen sann. Gegen Morgen waren die Beiden auf den Zehen die Treppe hinabgeschlichen und durch ein Fenster unbemerkt in den Hof hinausgestiegen. Wohl hatte die Bäuerin zur größeren Sicherung ihrer bedrohten Kühe die Stallthüre mit einem pfundschweren Hängeschloß versperrt, dabei aber in der Hast und Aufregung leider vergessen, dem Futterloch, das droben vom Heuboden zum Stall hinabführte, die gleiche Aufmerksamkeit zuzuwenden. Durch diese höhle Gasse gelangten, von einer kleinen Blendlaterne geleitet, die der Stuttgarter als vorsichtiger Mann mit in den Krieg genommen hatte, die beiden Schelme in den



Stall und der Oberländer machte sich an's Melken, während der Andere das Menagegeschirr brunter hielt. Was sie nicht trinken konnten, ließen sie auf den Mist laufen. Als dann der allerletzte Tropfen aus dem Euter war, packte der Oberländer eine Kuh nach der andern bei den Nasenlöchern und am Unterkiefer, zog ihr mit kunstgerechtem Griff die Zunge halb aus dem Maul und der Stuttgarter mußte nun mit einem eigens mitgebrachten Stück Seife der Kuh gehörig die Zunge einreiben, um mittelst dieser Operation bei dem Tier das Gefühl eines allgemeinen Edels zu erzeugen. Dem medizinischen Lehrsatze gemäß: cessante causa cessat effectus, brauchte also der „Hexenmeister“ nur diese Seifenglasur von der Zunge abzuwaschen und sofort lehrte bei den Kühen der verlorene Appetit wieder zurück.

Nach dem Krieg traf ich mit dem Stuttgarter, der, wie schon gesagt, jetzt in der schwäbischen Residenz als ehrlicher Meister ein Geschäft betreibt, öfters in der „Pappschüssel“ zusammen und als wir einmal beim Besperschoppen auch wieder auf dies und jenes zu plaudern kamen, da brachte der Schelm auch den oben berichteten, wohlgelungenen Schwank auf's Tapet und ich werd' nicht nicht der einzige gewesen sein, der sich darüber einen Schoppen gesundes Blut gelacht hat.

Die Brautwerbung.

Humoreske von Dr. S. Behrend.

(Fortsetzung.)

An der Seite eines solchen Weibes müßte ein Zoologe unendlich glücklich sein, dachte er. Und ein Mann, der sich an der Seite seines Weibes glücklich fühlt, schloß er weiter, wird auch dieses glücklich machen; und wenn er so dachte, dann schwebte ihm jedesmal die Gestalt des Doktor Mädler vor. Doktor Mädler war Privatdocent an der Universität; er las Zoologie und seine Vorlesungen waren immer stark besucht. Böse Zungen wollten zwar behaupten, Doktor Mädlers Vorlesungen seien nur deshalb so stark besucht, weil er Examinator war, und seine Stimme ein großes Gewicht unter den übrigen Examinatoren hatte. Wie gesagt, das sagten die bösen Zungen. Wir wissen jedoch, daß seine Vorlesungen deshalb stark besucht waren, weil Doktor Mädlers wissenschaftlicher Ruf ein bedeutender war. Man war auch in maßgebenden Kreisen darüber einig, daß die nächste Anwartschaft auf eine Professur in der Zoologie Doktor Mädler hatte. Zu diesen maßgebenden Kreisen gehörte Professor Frosch. Der Professor war der Lehrer des Doktors gewesen, er hatte ihn promoviert und nachdem er eine Reihe von Reisen mit des Professors Unterstützung gemacht, hatte er sich als Privatdocent habilitiert. Hätte der Doktor gewußt, welche weiteren Pläne der Professor mit ihm hatte, es würde seine Hoffnungen auf eine Professur sehr herabgestimmt haben. Wir werden sehen, warum. Hätte Amanda gewußt, was der Professor brütete, ihre Gefühle wären gewiß anderer Art gewesen, als die, die heute ihre Brust bewegten. Es war heute ein wundervoller Tag, obichon es April war, so schien dennoch die Sonne heiß zur Erde nieder: während ein leichter Zephyr

die Atmosphäre mit ihren Flügeln kühlte. Draußen blühten Schneeglöckchen und Crocus und der Kastanienbaum fing an Blüten und Blätter zu treiben. Amanda saß am offenen Fenster, die Sticerei, an der sie arbeitete, war ihren Händen entsunken und träumenden Blickes sah sie ins Leere, während ein wehmütiger Zug ihre Lippen umgab. Ihr gegenüber saß die Amme und mit ihren großen Brillengläsern betrachtete sie verwundert das junge Mädchen. So wie jetzt hatte sich Amanda schon seit einigen Tagen gezeigt. Die Alte konnte sich den Zustand des Kindes, wie sie Amanda nannte, nicht erklären, denn seitdem sie so träumend auf ihre Dorfstraße hinausgeschaut hatte, war mancher Sommer ins Land gekommen. Jetzt aber, als Amanda bemerkte, daß die Alte sie beobachtete, als sie deshalb rot wurde und schnell zur Arbeit griff, glaubte die Amme in ihrem Herzen gelesen zu haben. Sie sagte nichts; sie nahm ihre Brille ab und rieb sich die Augen, und schob sie dann wieder auf die Nasenwurzel. Dann nahm sie ihren Strickstrumpf, der eine Weile geruht hatte und mit einem gleichgültig scheinenden Gesichte strickte sie mit den alten Händen weiter. Nach einer Weile erhob sie sich und begab sich hinauf in das Zimmer des Professors. Dieser war gerade in eine Abhandlung über das Nervensystem der Anneliden vertieft, als die Alte hereintrat.

„Du, Professor,“ sagte sie, „das Kind hat etwas auf dem Herzen.“

Der Professor schob die Brille in die Stirn hinauf und schaute die Alte an.

„Sie hat etwas auf dem Herzen,“ wiederholte dieser bedeutungsvoll.

Der Professor zog die Brille wieder vor die Augen, dann schob er sie wieder auf die Stirn zurück.

„Was hat sie auf dem Herzen?“ fragte er.

„Weißt Du, Professor,“ sagte die Alte, „ich glaube, sie ist verliebt.“

Der Professor stand auf und ging ein paar Mal schnell im Zimmer auf und ab. „Verliebt ist sie,“ sagte er dann. „Warum nicht gar in wen soll sie denn verliebt sein?“

Die Alte zog mit den Schultern. „In wen weiß ich nicht,“ sagte sie.

„Du wirst dich irren, Johanna,“ sagte er, indem er sich wieder an seinen Platz setzte.

„Kann schon sein,“ sagte diese, „aber wenn es nun doch wäre, wie wird es dann mit Doktor Mädler? Wenn sie einen Anderen liebt, kann sie den doch nicht lieben, und Einen, den sie nicht liebt, kann sie doch nicht heiraten.“

„Und welche Beweise hast Du dafür, daß sie liebt?“

„Nun just Beweise eigentlich nicht, aber sie ist halt anders als sonst.“

Der Professor antwortete nicht. Vor sich hinsehend, trommelte er leicht mit den Fingerspitzen auf den Tisch. „Das wäre fatal,“ jagte er für sich, „aber es wird nicht sein, Johanna wird sich getäuscht haben; aber wenn es doch wäre, oder wenn sie über kurz oder lang sich wirklich verlieben sollte? Sie ist in dem Alter.“

„Ich danke Dir, Johanna,“ sagte er plötzlich. „Wir werden weiter darüber

reden. Ich habe jetzt gerade eine wichtige Arbeit unter Händen.“ Johanna wußte, daß sie gehen sollte und sie ging auch.

„Es wäre fatal, wenn das junge Mädchen eine Neigung zu irgend einem jungen Mann gefaßt hätte,“ sagte der Professor, als er allein war. Es wirft mir meine Pläne über den Haufen. Johanna hat Recht, sie kann keinen Mann heiraten, den sie nicht liebt. — Ich hätte die Beiden verloben sollen,“ setzte er ärgerlich hinzu. Jetzt macht mir vielleicht irgend ein Oed einen Strich durch die Rechnung. Und doch, ich konnte sie nicht verloben. Er hat keine Existenz, und verloben und mit der Hochzeit warten bis er eine Professur erhalten, geht doch auch nicht. Allerdings wird der alte Professor Hahn bald in den Ruhestand treten, aber diese alten Herren lehren in der zwölften Stunde immer wieder um. Wie oft hat nun dieser alte Herr seine Entlassung einreichen wollen. Und ich, soll ich von meiner Stelle scheiden, um sie ihn antreten zu lassen? Das kann doch Niemand von mir verlangen. Aber es ist Deine Tochter, zu deren Gunsten Du zurücktreten würdest.“ — Plötzlich sprang er auf. „Ich verlobe sie miteinander, und wird der Professor Hahn innerhalb eines halben Jahres nicht zurücktreten so will ich es thun. Sie soll nun einmal Frau Professor Mädler werden.“ — Armer Emil, hättest Du gewußt, wie die Sachen standen, Du würdest Madame Pläsch nicht für Dich zum Freien ausgesendet haben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Spinnen als Wetterpropheten.

Nachdruck verboten.

In dem Dörfchen Oberweimar starb vor einiger Zeit ein Bauersmann, welcher oft Tage lang vorher genau den Wechsel der Bitterung anzuzeigen wußte und deshalb auch in der ganzen Umgegend der „Wetterprophet“ genannt wurde. Wenn man ihn fragte, wo er diese Wetterkunde her habe, so antwortete er stets: „Aus der Natur.“

Nun ist allerdings die Beobachtung der Natur immer das sicherste Studium der Witterungskunde, woher es auch kommt, daß Jäger, Fischer, Schäfer und andere Leute, welche im Freien hantieren und nur einigermaßen Sinn für die Natur haben, immer im Stande sind, wenigstens für den nächsten Tag das Wetter voraus zu sagen. Dabei ist die Art der Beobachtung stets verschieden; denn einer richtet sich nach dem Zuge der Luft, ein anderer nach der Färbung der Berge, ein dritter nach dem Untergange der Sonne u. s. w. Die sicherste Wetterkunde erlangt man aber durch die Beobachtung mancher Tiere, besonders der Spinnen. Diese waren es auch, welche dem oben erwähnten Bauersmann zu seinen stets richtigen Vorhersagungen des Wetters gedient hatten. Eine große Kreuzspinne in einem Winkel seines Gehöfts hatte ihm die nächste Veranlassung dazu gegeben. Ohne zu wissen, daß diese Tiere Wetterpropheten seien, beobachtete er die Bewegungen jenes langfüßigen Tieres wochenlang ganz genau, was ihm am Ende so viel Vergnügen machte, daß er darüber Essen und Trinken vergaß. Nach mehreren Monaten endlich hatte er es



in seinen Beobachtungen so weit gebracht, daß er sich bei seinen Feldarbeiten, wobei es aufs Wetter ankam, immer nach seiner Spinne richten konnte. Teils er seine Prophezeihungen seinen Nachbarnleuten zur Beobachtung mit, so wurde er anfangs in der Regel ausgelacht, bis man endlich einsah, daß er wahr gesprochen hatte. Jedermann wunderte sich später über das sichere Eintreffen seiner Vorhersagungen, die zuletzt für wahre Orakelsprüche betrachtet wurden. Ja, seine Wetterprophezeihungen wurden am Ende so hoch geschätzt, daß niemand aus der nächsten Umgegend eine Reise oder sonst etwas unternahm, ohne zuvor seinen Rat eingeholt zu haben, und siehe da, seine Worte gingen stets in Erfüllung.

Hätte dieser Bauersmann 100 Jahre früher gelebt, so würde man ihn gewiß für einen Hexenmeister gehalten haben; in unserer aufgeklärten Zeit aber stand er im Rufe eines Mannes, dessen Bekanntschaft sich Himmelskundige, Kalenderschreiber und andere gelehrte Leute zur Freude rechneten. Auch ich suchte seine Bekanntschaft und, wenn er gegen andere die Quelle seines Wissens zu verschweigen pflegte, so war ich glücklich genug, ihn bei guter Laune zu treffen. Denn er führte mich augenblicklich zu dem Neze seiner Kreuzspinne und gab mir dabei eine ausführliche Erklärung.

(Schluß folgt.)

(Reisevorschriften in alter Zeit.) Was man in der guten alten Zeit auf Reisen mitzunehmen hatte, lehrt ein Bild in den 1561 zu Ulm in Schwaben erschienenen „Fidus Achates, oder getreuer Reisegefert“ von Martin Zeiller. Der Verfasser gibt hier seinen Zeitgenossen folgende Ratsschläge, falls sie sich unterfangen wollen, „eine Reise zu thun“. Zunächst legt er den Reiselustigen ans Herz, in ihrem wohlverschlossenen Reistrüchlein, Ranzen, Felleisen oder Kellis nur das Allernötigste mitzunehmen, denn die Menge des Gepäcks sei sehr hinderlich und locke nur die Räuber heran. Sodann zählt er auf, was jeder Reisende an unentbehrlichem Gepäck mit sich zu führen habe. Dieser „unentbehrliche Reise-Apparat“ besteht nach seiner Angabe in Folgendem: „Ein Gebet- oder Gesangbuch, ein Stammbuch, ein Schreibtäfelchen, ein Reise- und ein Tagebüchlein, ein Kalender, ein historisches, lustiges oder nützliches Tractätchen, etliche Bogen weißes Papier, einige Federn, Tintenfaß, Streusand, ein kleines Feuerzeug, Nadeln, Faden, „Klöblein“ und Schöpflein, etwa an einer übelverwahrten Thür des Zimmers anzubringen. Ferner: ein Regenmantel und ein breiter Hut; gegen die Kälte: Kappen, Nasensutter und Ueberstrümpfe mit Knöpfen; vier saubere Leib- und Unterhemden, ebenjoviel „Ueberschläg und Krage“, ein Oberhemd, eyliche Schueng- und Handtüchlein, zwei „Haupttücher“, eyliche Paar Ober- und Unterstrümpfe, Socken, Schlafhosen, Schlafhauben, Handschuhe, ein übriges Paar Schuhe und Pantoffeln, auch etwas Beyfuß in die Schuhe zu legen, ein gut Mittel vor die Müdigkeit. Die Kleider nehme man nicht zu stattlich, damit man durch

sie nicht in die Gefahr des Ueberfalles komme, noch zu schlecht, damit einem nicht vornehmer Leute Haus und Gespräch verschlossen bleibe. Nothwendig sind ferner: Waffen, ein guter Stecken wider die Hunde, zum Bergsteigen und zum Grabenüberspringen; ein Schappetz, ein Perspectiv, Brillen wider Staub und Schnee, ein Spiegel, Kreide, Räucher- und Wachskerzen, ein Betterschaft (so wohl zu verwenden), Messer und Gabeln, ein Kamm oder Strehl, Eßlöffel, Ohrlöffel, ein Zahnstörer, ein Kompaß, eine Sonnenuhr, eine Zeiger- und eine Sanduhr, ein Quadrat, etwas Gewürz, eingemachte Sachen, Del, Hirschenunschitt, Wachs, Zucker, Rosenzucker, Pillen und etliche andere Arzneien wider das Schweitzen aus der Nase, Durchfluß und Stopfung des Leibes, den Sodbrenn, Blasen an den Füßen, böse Lüfte, Kopfweh, Bräune, Schlangen und Scorpionen, wüthenden Hundebiß, Läuse und andere Umstände mehr.“ An Nahrung nehme man mit, empfiehlt der wackere Zeiller: „gebraten Fleisch, Schinken, Brot, Käse, Butter, Knoblauch und etwas gebrannten Wein, denn man findet nicht aller Orten zu essen und zu trinken.“ — So viel Vorsichtsmaßregeln gebraucht man heute doch nicht mehr, um dem Reisesport zu huldigen.

(Die letzte Möglichkeit.) „Sie kennen den Förster Kneifenberg. Denken Sie, was ihm neulich passiert ist. Sie wissen, sein Revier wird viel von Wilddieben heimgesucht. Wenn er nicht seinen Caesar hätte, er wüßte sich vor Schusten nicht mehr zu helfen. Caesar aber stellt ihm jeden Wilddieb. Auf den unglaublich seinen Instinkt des Tieres kann er sich ganz verlassen. Caesar hat noch nie gefehlt.“ — „Am vorigen Samstag faßte Caesar drüben am Hirschgraben eine Fährte auf. Bald darauf hörte ihn der Förster bellen. Er weiß, Caesar ist einem Wilddiebe auf der Spur. Er eilt hinzu. Wichtig stellt das Tier einen alten Handelsjuden. Der Förster fährt ihn an und sagt ihm den Wildfrevler auf den Kopf zu. Der Alte beteuert seine Unschuld. Kneifenberg aber vertraut auf seinen Caesar. Der Jude muß alle seine Päckchen ausbinden, alle seine Taschen umdrehen. Es findet sich nichts von Wild vor. Er beteuert und klagt, daß es einen Stein erbarmen könnte. Aber Caesar ist unfehlbar. Immer heftiger fährt der Förster den Juden an: „Donnerwetter, Sie müssen etwas von Wild bei sich haben, oder gehabt haben. Der Hund hat Sie gestellt. Der Hund irrt sich nie.“ Vergebliches Beteuern. „Das wird sich zeigen!“ ruft Kneifenberg und will den Alten vor sich hertreiben. Der Halbrotgeängstigte bricht in Wehklagen aus. Aber alles Bitten und Verschwören prallt an dem Förster ab. Auf einmal scheint dem Händler in seiner Herzensangst ein Licht aufzugehen. „Herr Förster — was soll sein?“ ruft er — „Sollte Ihr Hund vielleicht meinen Namen gerochen haben? Ich heiße Hirsch!“

(Unangenehm.) Ein Zug steht fertig zum Abfahren und es wird zum zweitenmale geläutet — als ganz außer Atem

noch eine dicke Frau herbeigestürzt kommt. Von dem dienstfertigen Schaffner wird sie gepackt, mit einem Ruck ins Koupee geworfen und fort drauß der Zug. Gleich darauf erscheint der Schaffner bei der noch immer nach Atem ringenden Dame. „Ach, — ich — wollte —“ — „Nun, nun, beruhigen Sie sich nur, Sie sind ja mitgekommen und das ist die Hauptsache!“ — „Ja — ich — wollte — ja — nur —“ — „Ihr Billet, wenn ich bitten darf!“ — „Ja — aber — ich wollte — ja nur — diesen Brief — in den Briefkasten — stecken!“ (Zl. Bl.)

(Ein treues Tier.) „Nun, Thomas, welches Tier zeigt die meiste Anhänglichkeit an die Menschen?“ — Der Bluteigel.“

[Alaun als Schutzmittel gegen Ungeziefer.] Die Wanzen verschwinden sofort, wenn man die Wände, Bettstellen u. s. w., worin sie nisten, mit einer lochenden Alaunlösung bestreicht, und kehren niemals mehr an diese Orte zurück. Wenn man Zimmerwände oder Zimmerdecken mit Kalk weißt und setzt dem Kalk vor dem Gebrauch etwas Alaun zu, so halten sich die Fliegen ebenfalls nicht in den Zimmern auf. Die Anwendung des Alauns kann in allen diesen Fällen der Gesundheit der Menschen nicht im mindesten Schaden zufügen. Das Verfahren ist bereits in vielen Departements in Frankreich bekannt und überall mit einem erstaunlichen Erfolg angewandt worden.

[Keuchhusten.] Ein amerikanischer Arzt behauptet in einem medizinischen Blatt, daß folgendes einfache Mittel gegen diese hartnäckige Krankheit „unfehlbar“ sei: Gestoßener Zucker (Gutzucker) wird mit gutem Essig befeuchtet und hiervon dem Patienten ein halber oder ganzer Theelöffel voll eingegeben. Es soll niemals nötig sein, die Gabe zu wiederholen.

Auflösung des Rätsels in N. 164.
Kffenthaler.

R ä t s e l.

Auf Händen trägt mich Jedermann,
Mit Füßen tritt mich, wer es kann,
Und wer mich trägt in seinem Kopf,
Den hält die Welt für einen Tropf,
Doch wer mich trifft, so wie er muß,
Den nennt man einen Pfliffitus!

Bei gegenwärtiger Herbst-Geschäftszeit eignet sich

der Enzthäler

zur wirksamsten Verbreitung von Anzeigen aller Art. — Erfahrungsgemäß finden Inserate in einem nicht alltäglich erscheinenden Blatte mehr Beachtung als in Blättern, in denen sie alltäglich durch neue verdrängt werden oder in der Masse verschwinden. — Auch kommt es für wirksamen Erfolg der Anzeigen nicht immer auf die Quantität sondern auch auf den geeigneten Leserkreis und die Qualität der Leser an. — Wir bitten die geehrten Inserenten, sich von dem Nutzen der Veröffentlichungen durch Proben zu überzeugen und des Enzthälers dabei freundlich zu gedenken.

Red. u. Verlag des Enzthälers.